

Geschichte Niederösterreichs

Herausgegeben vom NÖ Landesarchiv

Tobias E. Hämmerle, Josef Löffler, Elisabeth Rosner, Martin Scheutz (Hrsg.)

Niederösterreich im 18. Jahrhundert

Eine Publikation des NÖ Landesarchivs – NÖ Instituts für Landeskunde
in Zusammenarbeit mit dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung

Band 1

Land, Politik und Wirtschaft

Verlag NÖ Institut für Landeskunde
St. Pölten 2024

Alle Beiträge vorliegender Publikation mit einem entsprechenden Vermerk haben ein externes Begutachtungsverfahren durchlaufen.

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):
NÖ Institut für Landeskunde
3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4
Verlagsleitung: Elisabeth Rosner

Land Niederösterreich
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek
NÖ Institut für Landeskunde
www.noegv.at/landeskunde

Redaktion: Tobias E. Hämmerle, Josef Löffler, Elisabeth Rosner, Martin Scheutz
Lektorat, Korrektorat und Register: Veronika Helfert
Korrektorat der Anmerkungen: Jacqueline Schindler
Englisches Korrektorat: John Heath
Bildredaktion: Tobias E. Hämmerle
Bildbearbeitung: Wolfgang Kunerth
Layout und Umschlag: Martin Spiegelhofer
Farbkonzept und Sujet: Atelier Renate Stockreiter
Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH

Umschlagabbildung: Renate Stockreiter, basierend auf: Stadt und Burg Dürnstein, Chromolithographie von Josef Konstantin Stadler nach einer Zeichnung von Franz Josef Manskirch (1768–1830), ca. 1798, Niederösterreichische Landesbibliothek, Topographische Sammlung, 1.118

Vorsatzblatt: Johann Baptist HOMANN, Archiducatus Austriae Inferioris In omnes suas Quadrantes Ditiones divisi [...] (Nürnberg, um 1710), Österreichische Nationalbibliothek, Kartensammlung, FKB 272-20, III,14

Nachsatzblatt: *Geometrischer Plan der Straßen in Nieder-Oesterreich*, Alois Groppenberger von Bergensstamm, 1785, Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, AI 25

© 2024 NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten
ISBN 978-3-903127-43-2 (Gesamtpublikation)
ISBN 978-3-903127-44-9 (Band 1)
ISBN 978-3-903127-45-6 (Band 2)
DOI: doi.org/10.52035/noil.2024.18jho1

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernsehendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Ab 2026 wird dieses Werk als Open-Access-Publikation zur Verfügung stehen. Alle Texte inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegen der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaber*innen der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.



Reihenvorwort

Das NÖ Landesarchiv veröffentlichte im Jahre 2008 eine magistrale dreibändige Geschichte Niederösterreichs im 20. Jahrhundert, die überaus breite Zustimmung und Anerkennung erfahren hat. Aus diesem Grund nahm es einige Jahre später auch eine Geschichte Niederösterreichs im 19. Jahrhundert in Angriff, die 2021 erscheinen konnte. Da der Bedarf auch für die vorhergehenden Jahrhunderte immer offensichtlicher wurde, wurde im NÖ Landesarchiv schließlich der Entschluss gefasst, diese beiden Buchprojekte chronologisch rückschreitend bis in das Mittelalter fortzusetzen und so eine mehrbändige moderne Geschichte Niederösterreichs mit Handbuchcharakter zu konzipieren. In einem ersten Schritt wurde dem zum NÖ Landesarchiv gehörenden NÖ Institut für Landeskunde und seiner Leiterin Mag. Elisabeth Rosner die Organisation und Erarbeitung einer Geschichte Niederösterreichs im 18. Jahrhundert übertragen, die mit Univ.-Prof. Dr. Martin Scheutz und Dr. Josef Löffler zwei ausgewiesene Experten dieser Epoche aus dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung an der Universität Wien sowie den fachlich ebenso versierten externen Mitarbeiter Dr. Tobias E. Hämmerle (jetzt Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek) als Mitherausgeber für dieses Projekt gewinnen konnte, die ihrerseits anerkannte Historikerinnen und Historiker rekrutieren konnten, die bereit waren, nicht nur den aktuellen Forschungsstand zusammenzufassen, sondern auch Archivrecherchen anzustellen. Die beiden Bände enthalten deshalb zahlreiche quellenbasierte neue Erkenntnisse und können sicherlich als neuer Maßstab gelten.

Ich möchte mich bei den Autorinnen und Autoren, bei allen Mitwirkenden, nicht zuletzt aber bei Tobias E. Hämmerle, Josef Löffler, Elisabeth Rosner und Martin Scheutz, sehr herzlich für ihren Einsatz bedanken und wünsche dem Werk jene Aufmerksamkeit, die es verdient.

*Archivdirektor Roman Zebetmayer
Leiter der Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek*

Vorwort

Nach dem Erscheinen der beiden Bände zu *Niederösterreich im 19. Jahrhundert* (2021), die wiederum – allerdings nach mehr als zehnjähriger Pause – an das dreibändige Werk *Niederösterreich im 20. Jahrhundert* (2008) anschlossen, liegt nun mit *Niederösterreich im 18. Jahrhundert* ein weiterer Teil der vom NÖ Landesarchiv herausgegebenen Reihe *Geschichte Niederösterreichs* vor. Das Publikationsprojekt wurde bereits zum zweiten Mal dem NÖ Institut für Landeskunde anvertraut, erstmals wurde ein Projekt der Reihe in Kooperation mit dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung an der Universität Wien durchgeführt. Die stets inspirierende und konstruktive Zusammenarbeit hat ganz wesentlich dazu beigetragen, den engagierten Zeitplan einhalten zu können. Denn das große Publikationsvorhaben – groß allein schon wegen seiner Eckdaten: 1.500 Seiten, 36 Beiträge von 33 Autor*innen (darunter einige „Mehrfachautoren“) – konnte in nur knapp dreieinhalb Jahren realisiert werden.

Der Start erfolgte im Frühjahr 2021, einige Monate bevor die Vorgängerpublikation *Niederösterreich im 19. Jahrhundert* in den Druck ging. In vielerlei Hinsicht war diese ein Vorbild für die beiden vorliegenden Bände. Optisch wandeln sie die grafische Gestaltung und die Farbgebung der Vorgängerbände ab und tragen sie weiter. Ein erster Blick ins Inhaltsverzeichnis zeigt, dass auch beim 18. Jahrhundert keine durchgehende Erzählung geboten werden soll, sondern die Annäherung an die Epoche anhand von Einzelbeiträgen erfolgt, die, in sechs Sektionen gegliedert, die Geschichte Niederösterreichs im 18. Jahrhundert aus einer regionalgeschichtlichen Perspektive nach Schwerpunkten auffächern, wobei die Sichtweisen und Zugänge durchaus heterogen sind.

Das Gesamtkonzept orientiert sich an mehreren, für die Geschichte des 18. Jahrhunderts markanten Leitthemen, mit dem Ziel, ein wissenschaftlich fundiertes und dennoch lesbares Bild dieser widersprüchlichen, von barocken Traditionen und den Transformationsprozessen hin zur Moderne gleichermaßen geprägten Epoche zu zeichnen – ohne dass ein (ohnehin vermessener) Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird. Die Auswahl der Themen war – wie das letztlich bei Großprojekten dieser Art immer der Fall ist – ein Kompromiss zwischen inhaltlichen Überlegungen, den limitierten zeitlichen und finanziellen Ressourcen und der Verfügbarkeit einschlägig ausgewiesener Autor*innen. Bis zum Herbst 2021 konnten wir schließlich 33 Fachleute zur Mitarbeit gewinnen, die wir in drei Workshops im Herbst 2021 und Frühjahr 2022 versammelten, um gemeinsam konzeptionelle Zugriffe auf die Themen zu diskutieren und die Beiträge innerhalb und zwischen den Sektionen aufeinander abzustimmen. Die ersten beiden Beiträge sind den Sektionen vorangestellt, sie sollen gleichsam eine konzeptionelle und eine inhaltliche Klammer des Werks

darstellen: Zuvorderst ist die Einführung des Herausgeber*innenteams zu finden, in der wir die Leitfragen der Bände skizzieren. Daran anschließend folgt ein strukturgeschichtlicher Überblick über die Geschichte des Landes im 18. Jahrhundert von Ernst Bruckmüller, der sich, selbst Niederösterreicher und einer der führenden Vertreter der österreichischen Historikervereinigung, dankenswerterweise dieser Aufgabe unterzogen hat. Unser Ziel war eine Publikation, die für einen längeren Zeitraum und über Niederösterreich hinausgehend Relevanz beanspruchen kann. Sie sollte einerseits den wissenschaftlichen Diskurs aufgreifen und die regionalgeschichtliche Forschung in vergleichender Perspektive anregen, andererseits sollte der aktuelle Forschungsstand über die Fachcommunity hinausgehend für eine breitere Öffentlichkeit dargestellt werden. Ein besonderes Augenmerk wurde auf die zahlreichen Abbildungen, Grafiken und Tabellen gelegt, welche die Publikationen nicht nur illustrieren, sondern auch inhaltlich aufwerten sollen. Die inhaltliche Erschließung der beiden Bände erfolgt durch ein Orts- und Personenregister.

Maßgeblich bei der Umsetzung dieser Ziele war das Engagement der Autor*innen, die als ausgewiesene Fachexpert*innen zu den jeweiligen Themen vielfach Ergebnisse aktueller Forschungsprojekte einbringen konnten, oft auch ergänzt durch eigens für die Publikation unternommene Quellenforschungen. Das Herausgeber*innenteam, das auch für die Redaktion zuständig war, hat sich bemüht, die Entstehung der Texte intensiv zu begleiten. Die Beiträge wurden mehreren redaktionellen „Schleifen“ und einer externen anonymen Begutachtung („Peer Review“) unterzogen, deren Ergebnis in die Texte einfluss. Für die wissenschaftliche Qualitätssicherung konnten wir Historiker*innen von Universitäten und Forschungseinrichtungen des In- und Auslands als Gutachter*innen gewinnen. Den Anschluss der Bände an die internationale Wissenschaftsgemeinschaft wird durch die Zugänglichkeit als Open Access-Publikation gewährleistet. Nach dem Erscheinen im Druck werden alle Beiträge unter einer CC BY 4.0 Lizenz ab 2026 frei verfügbar sein, jeder Artikel ist dann unter einem DOI (ein wissenschaftlicher Permalink) jederzeit abrufbar. Gepaart mit der Möglichkeit der elektronischen Volltextrecherche ist Open Access nicht nur ein wichtiger Faktor für die wissenschaftliche Verbreitung und Rezeption, sondern auch ein Service unserer Institutionen für alle interessierten Leser*innen weltweit.

Nach mehr als drei Jahren intensiver Arbeit können wir nun diese beiden Bände der Öffentlichkeit präsentieren. Dazu haben viele Personen und Institutionen beigetragen, denen wir unseren Dank aussprechen müssen und wollen: Zuerst danken wir allen Autor*innen, die trotz der vielfältigen Belastungen im Wissenschaftsbetrieb den aufwändigen Redaktions- und Peer-Review-Prozess geduldig mitgetragen haben. Ohne die bereitwillige Mitarbeit fast aller angefragten Kolleg*innen wäre ein Projekt in dieser Größenordnung nicht umsetzbar. Ein besonderer Dank gilt auch den Gutachter*innen, die mit ihrer Expertise und Sorgfalt maßgeblich zur Qualität der Texte beigetragen haben.

Für das umsichtige Gesamtlektorat des Layouts und für die Registererstellung von Band 1 danken wir Veronika Helfert, John Heath für das englische Korrektorat sowie Jacqueline Schindler für die Unterstützung der Redaktion beim Lektorat der Fußnotenapparate. Tabita Pfleger sei für die Erstellung des Registers von Band 2 gedankt, Renate Stockreiter für die bewährte grafische Gestaltung von Cover und Layout und das stimmige Farbkonzept sowie Martin Spiegelhofer für das Layout. Bei Wolfgang Kunerth bedanken wir uns für die Bildbearbeitung sowie bei allen anderen Kolleg*innen im NÖ Landesarchiv, im NÖ Institut für Landeskunde, in der NÖ Landesbibliothek und bei den NÖ Landessammlungen, die uns mit Archiv-, Bibliotheks- und Bildrecherchen sowie die Bereitstellung von Material und Reproduktionen unverzichtbare Dienste leisteten. Zahlreiche Institutionen, Archive, Museen und verschiedene Einrichtungen haben uns unterstützt und unentgeltlich Abbildungen und Abbildungsrechte überlassen (u. a. das Wien Museum, das Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Krems, das Schloss Mannersdorf). Last but not least danken wir dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung an der Universität Wien für die unkomplizierte Kooperation, Institutsdirektor Christian Lackner hat das Projekt von Beginn an mit großem Interesse begleitet.

Tobias E. Hämmerle · Josef Löffler · Elisabeth Rosner · Martin Scheutz

Tradition und Transformation

Zur Einleitung

Das Sujet zum vorliegenden Buch stellt den bekannten Kirchturm des ehemaligen Augustiner Chorherrenstifts in der Donaustadt Dürnstein ins Zentrum, der im Rahmen einer (umstrittenen) Restaurierung erst in den 1980er Jahren erneut die markante blaue Farbe erhielt, die er schon in der Barockzeit besessen hatte (siehe Abbildung 1). Unter der Regierung des knorrig-pfennigfuchsenden Propstes Hieronymus Übelbacher (reg. 1710–1740) war der Turm des mittelalterlichen Klosters durch die aus Tirol und Salzburg stammenden Architekten und Baumeister Joseph Mungenast (1680–1741), Jakob Prandtauer (1660–1726) und Matthias Steinl (1644–1727) prunkvoll barockisiert worden. Deutlich wird in den Kalendernotizen Übelbachers,¹ wie sparsam und ökonomisch überlegt das kleine Chorherrenstift haushalten musste, um diese weithin sichtbare barocke Opulenz zu erzielen. Aber schon 50 Jahre nach dem Tod des Barockprälaten wurde das Kloster im Zuge der josephinischen Reformen sang- und klanglos aufgehoben, ohne dass größere Proteste greifbar geworden wären. Das Bildsujet am Cover soll den Veränderungsdrang des 18. Jahrhunderts, aber auch das charakteristische Spannungsfeld zwischen Aufklärung und Transformation einerseits und den beharrenden Kräften der Tradition andererseits visualisieren. Während der blaue, weithin sichtbare Turm den „Triumph“ der habsburgischen Gegenreformation in Österreich unter der Enns verkörpert und es sich dabei um ein Paradebeispiel der Sakralisierung einer Landschaft handelt, symbolisiert die Donau mit den schwer beladenen, rasch vorbeiziehenden Flößen sowohl die Tradition als alter Verkehrsweg als auch die Schnelligkeit und den Güterbedarf der beginnenden Konsumgesellschaft.

Das 18. Jahrhundert gilt in vielerlei Hinsicht als eine Übergangszeit zwischen der Frühen Neuzeit und der Moderne, in der traditionelle Strukturen aufzubrechen begannen und einem neuen Verständnis von Herrschaft, Wirtschaft und Gesellschaft Platz machten. Mit den Begriffen Staatsverdichtung und Ökonomisierung, Barock und Aufklärung lässt sich das 18. Jahrhundert mit Blick auf Verwaltung, Lebenswelt und Kultur charakterisieren, wobei gerade die Gegensätze prägend waren: Die Jahrzehnte nach dem osmanischen Angriff 1683 standen ganz im Zeichen des

doi.org/10.52035/noil.2024.18jh01.03

1 Helga PENZ, Die Kalendernotizen des Hieronymus Übelbacher, Propst von Dürnstein 1710–1740. Edition und Kommentare = QIÖG 11 (Wien 2013).

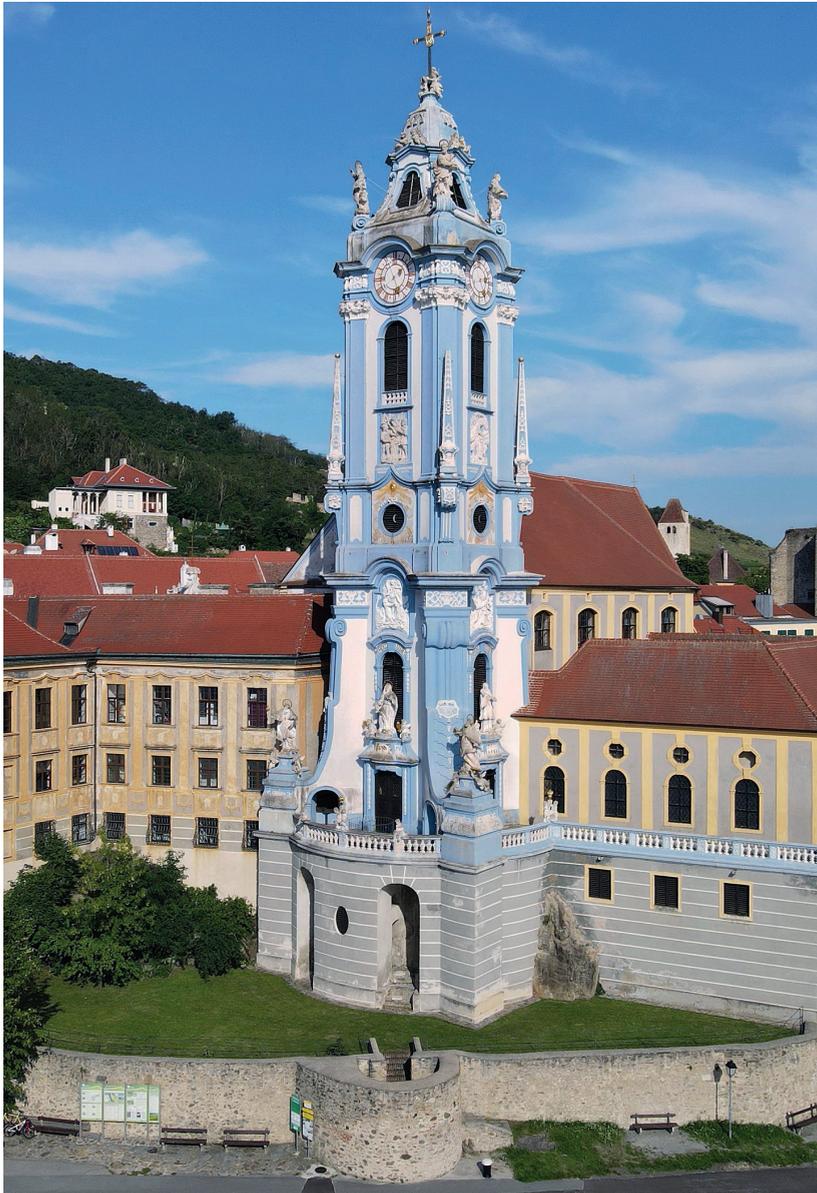


Abbildung 1: Der Turm des Augustiner-Chorherrenstiftes Dürnstein, das vom genau rechnenden Propst Hieronymus Übelbacher nach einem einheitlichen Konzept unter Verwendung vorhandener Bauteile neu gestaltet wurde. Der massive Turm ist im Kern mittelalterlich und wurde in der unteren Zone von Matthias Steinl bis 1728 und in der oberen Zone von Joseph Munggenast ausgeführt, die Figuren stammen von Johann Schmidt (1684–1761).

Wikimedia Commons, CC-BY-SA-4.0, Foto: C.Stadler/Bwag, 2021.

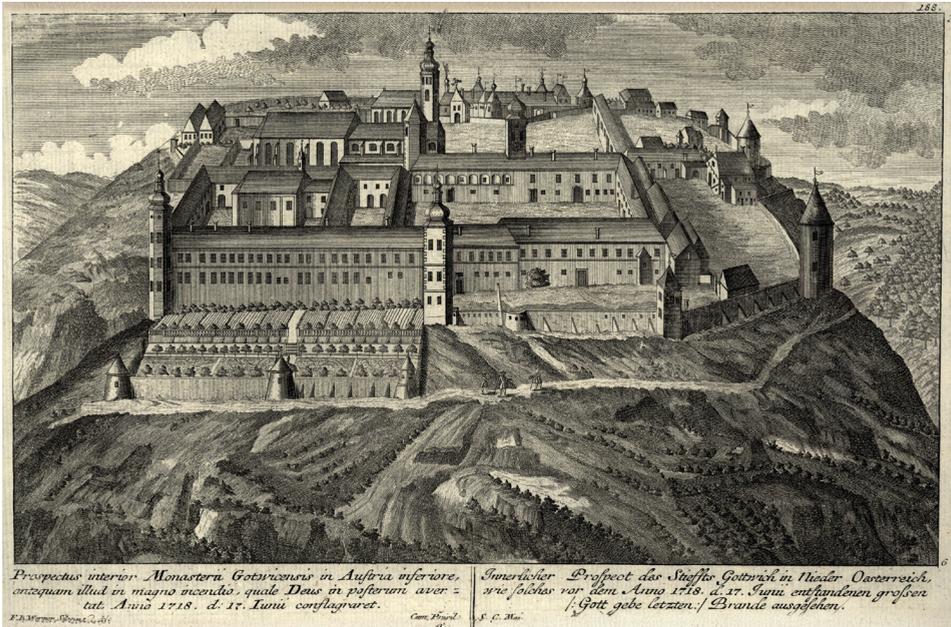


Abbildung 2: Nach einem verheerenden Brand (1718) veranlasste Abt Gottfried Bessel (reg. 1714–1749) den großangelegten, unvollendet gebliebenen barocken Neubau von Stift Göttweig nach den Plänen von Johann Lucas von Hildebrandt (1668–1745). Im Süden und Westen der heutigen Anlage sind noch ältere Bauteile erhalten.

Ansicht des Stiftes Göttweig vor dem Brand vom 17. Juni 1718, Grafik von Friedrich Bernhard Werner (1690–1778), NÖLB, Topographische Sammlung, 1.782.

Barock, der sich künstlerisch und architektonisch in zahlreichen Stiftten und Klöstern, Schlössern, Wallfahrtskirchen und Bürgerhäusern manifestierte und der noch heute das Antlitz des Landes prägt (siehe Abbildung 2). Die *Pietas Austriaca*, die österreichisch-habsburgische Frömmigkeit mit ihren überbordenden Ausdrucksformen, erlebte in Form von allgegenwärtigen Wallfahrten, prunkvollen Prozessionen und den vielerorts entstehenden Bruderschaften ihren Höhepunkt. Zur Finanzierung der barocken „Bauwut“ trieben adelige und geistliche Grundherren die Ökonomisierung ihrer Güter voran, womit auch eine Erhöhung des Feudaldrucks auf die bäuerlichen Untertanen einherging. In den steuerverschuldeten Städten entstanden barocke Bürgerhäuser, die das kalkulierende Handeln der Bürger verdeutlichen – ein blühender Baumarkt, denn Niederösterreich besaß allein im 18. Jahrhundert 45 *grosse und kleine Städte*, 220 *Marckt=Flecken*, 44 *Klöster*, 424 *Schlösser*, und 3653 *Dörffer*, die ihre eigene [sic!] *Pfarren* hatten.² Dem Land der herrschenden Adelige[n] und Präla-

2 Johann Heinrich ZEDLER, Grosses vollständiges Universal-Lexicon, Bd. 25 (Leipzig, Halle 1740) Sp. 774.

ten mit repräsentativen Schlössern und Klosteranlagen stand das beherrschte Land der Dörfer (und damit der Untertanen) gegenüber.

Auf der anderen Seite zeigten die tiefgreifenden politischen, militärischen, sozialen und kirchlichen Reformen unter Maria Theresia und Joseph II. besonders ab der zweiten Hälfte des Jahrhunderts auch im Herrschaftsraum des Landes unter der Enns deutlich Wirkung. Der frühmoderne Staat dehnte unter dem Vorzeichen der Zentralisierung seine Herrschaft aus, er versuchte den Einfluss der Landstände zu beseitigen, schuf neue staatliche Mittelbehörden, vermaß das Land für die Steuerbemessung, erfasste aus militärischen Überlegungen die Untertanen und disziplinierte gesellschaftliche Randgruppen; in engem kausalen Zusammenhang damit setzte er aber auch erste sozial-, gesundheits- wie bildungspolitische Maßnahmen und reglementierte das Untertanenverhältnis, sodass am Ende des Jahrhunderts schon erste Ansätze der staatsbürgerlichen Gesellschaft erkennbar werden, die im 19. Jahrhundert schließlich die feudalen Abhängigkeiten beseitigen sollten. Im konfessionellen Bereich öffneten die sogenannten Toleranzpatente Josephs II. (1781 für die Protestanten und 1782 für die Juden) erst gegen Ende des Jahrhunderts legale, wenn auch noch immer gegenüber dem Katholizismus eingeschränkte Möglichkeiten für religiöse Minderheiten. In der Ökonomie führten Modernisierungsbestrebungen im Sinne des Kameralismus zu staatlichen Eingriffen in das Gewerbetreiben, zur frühen Industrialisierung und zu einer Intensivierung der Ressourcennutzung. Ideengeschichtlich war es im Jahrhundert der Leserevolution vor allem die Aufklärung, die mit ihrem Rationalitätsanspruch, ihrem emanzipatorischen Selbstverständnis und ihrem Fortschrittsglauben dem Jahrhundert eine unverkennbare Signatur gab. Das Prinzip der Vernunft, die Hinwendung zur Empirie in den Naturwissenschaften (aber auch in der Verwaltung) oder die Vorstellung des Naturrechts beeinflussten nachhaltig Denken und Handeln in praktisch allen Bereichen. Österreich unter der Enns war damit in die großen europäischen Entwicklungen eingeschrieben, Verflechtungen und Transferleistungen bestimmten die Geschichte der Region.³

Forschungsstand

Die beiden vorliegenden Bände zu *Niederösterreich im 18. Jahrhundert* setzen die vom Niederösterreichischen Landesarchiv herausgegebene Reihe *Geschichte Niederöster-*

3 Zu „Vergleich“, „Kontakt“, „Transfer“ und „Verflechtung“ als konzeptionelle Grundlage von Regional- und Landesgeschichte Andreas RUTZ, *Deutsche Landesgeschichte europäisch. Grenzen – Herausforderungen – Chancen*. In: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 79 (2015) 1–19; Wolfgang SCHMALE, *Historische Komparatistik und Kulturtransfer: europageschichtliche Perspektiven für die Landesgeschichte. Eine Einführung unter besonderer Berücksichtigung der sächsischen Landesgeschichte* (Bochum 1998).

*reichs*⁴ fort und schließen damit eine weitere Lücke, denn für das 18. Jahrhundert liegt bis dato keine systematische und flächendeckende Regionalgeschichte des Landes unter der Enns vor. Der bekannte Landeshistoriker Karl Gutkas (1926–1997) thematisierte in seiner seit den 1950er Jahren⁵ mehrfach aufgelegten Gesamtdarstellung der Geschichte des Landes Niederösterreich⁶ den hier behandelten Zeitraum in vier Kapiteln.⁷ Gestützt auf umfangreiche Vorarbeiten des Archivdirektors Max Vancsa⁸ (1866–1947) unterteilte er das facettenreiche 18. Jahrhundert in „Türkensturm“ und „Großmachtwerdung“. Vor allem der Österreichische Erbfolgekrieg (1740–1748) und der Absolutismus standen aus der Sicht Nachkriegsösterreichs dabei im Zentrum der historischen Wahrnehmung. Das Werk von Karl Gutkas ist, gemessen an heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen, konzeptionell insofern kritisch einzuschätzen, als dort vor allem versucht wurde, die Landesgeschichte (des heutigen Bundeslandes) teleologisch im Sinne einer langanhaltenden Entwicklungsgeschichte eines niederösterreichischen Landesbewusstseins zu rekonstruieren.⁹ Die vom gleichen Autor stammende, sich an ein breites Publikum wendende *Landeschronik Nie-*

-
- 4 Stefan EMINGER u. ERNST LANGTHALER (Hrsg.), *Niederösterreich im 20. Jahrhundert*, 3 Bde. (Wien 2008) Bd. 1: Politik, als Mitherausgeber fungierten bei Bd. 2 („Wirtschaft“) Peter MELICHAR und bei Bd. 3 („Kultur“) Oliver KÜHSCHELM; Oliver KÜHSCHELM, Elisabeth LOINIG, Stefan EMINGER u. Willibald ROSNER (Hrsg.), *Niederösterreich im 19. Jahrhundert*, 2. Bde. (St. Pölten 2021) Bd. 1: Herrschaft und Wirtschaft. Eine Regionalgeschichte sozialer Macht, online: <https://doi.org/10.52035/noil.2021.19jho1>, Bd. 2: Gesellschaft und Gemeinschaft. Eine Regionalgeschichte der Moderne, online: <https://doi.org/10.52035/noil.2021.19jho2>.
- 5 Gutkas *Geschichte des Landes Niederösterreich* erschien ursprünglich in drei Teilen: Karl GUTKAS, *Geschichte des Landes Niederösterreich*, 3 Bde. (Wien 1957–1959) Bd. 1: Von der Eingliederung ins Frankenreich bis zum Beginn der Reformation, Bd. 2: Von der Einigung des Donauraumes bis zu den Reformen Maria Theresias, Bd. 3: Von den Reformen Maria Theresias bis zur Gegenwart. Zu Gutkas Biographie: [Helmuth FEIGL,] Univ.-Prof. Dr. Karl Gutkas zum 60. Geburtstag. In: UH 57 (1986) 206–216; ERNST BRUCKMÜLLER, Karl Gutkas zum 65. Geburtstag. In: ÖGL 36 (1992) 1 f.; ERNST BRUCKMÜLLER, Karl Gutkas zum Gedenken. In: UH 68 (1997) 227–233; ERICH RABL, Landeshistoriker und Kulturmanager Univ.-Prof. Dr. Karl Gutkas (1926–1997). In: *Das Waldviertel* 46 (1997) 309–312.
- 6 Bei der letzten Auflage handelt es sich um die 6. durchgesehene Auflage: Karl GUTKAS, *Geschichte des Landes Niederösterreich* (St. Pölten 1983). Als Kurzfassung Karl GUTKAS, *Geschichte Niederösterreichs = Geschichte der österreichischen Bundesländer* (Wien 1984).
- 7 GUTKAS, *Geschichte des Landes*, Kap. 21: „Niederösterreich besteht Pest und Türkensturm“, Kap. 22: „Zentrum einer jungen Großmacht“, Kap. 23: „Kampf um den Zusammenhalt der Erblände“ und Kap. 24: „Provinz des absolutistischen Staates“.
- 8 Karl LECHNER, Max Vancsa †. In: *JbLKNÖ* 29 (1948) 1–14; zentral dafür war seine zweibändige Landesgeschichte: Max VANCSA, *Geschichte Nieder- und Oberösterreichs*, 2 Bde. = Abt. 3: *Deutsche Landesgeschichten* 6, 1–2 (Stuttgart 1905/1927) Bd. 1: Bis 1283, Bd. 2: 1283–1522.
- 9 Zur Methodik des Faches „Landesgeschichte“ und der Landeskundevereine (im bundesdeutschen Kontext vor dem Hintergrund der Forschung von Alois Gerlich) Matthias WERNER, *Zur Geschichte des Faches*. In: Werner FREITAG, Michael KISSNER, Christine REINLE u. Sabine ULLMANN (Hrsg.), *Handbuch Landesgeschichte* (Berlin, Boston 2018) 3–23.

*derösterreich*¹⁰ fokussiert genretypisch auf einen rein ereignisgeschichtlichen Zugang. Neueren Zuschnitts ist der reich bebilderte Band *Niederösterreich. Eine Spurensuche*,¹¹ der mittels eines thematischen Zugriffs sowohl populärwissenschaftliche Beiträge renommierter Autor*innen als auch Passagen, die eher einem romantisierenden Landesbild huldigen, vereint.

Aufgrund der Bedeutung, die das Land Österreich unter der Enns im habsburgischen Herrschaftskonglomerat einnahm, können für viele Themengebiete auch die Handbücher zur österreichischen Geschichte bzw. zur Geschichte der Habsburgermonarchie von Ernst Bruckmüller (geb. 1945), Karl Vocelka (geb. 1947) und Thomas Winkelbauer (geb. 1957) als Grundlage herangezogen werden.¹²

Im Wesentlichen stützen sich die hier enthaltenen Beiträge je nach Themenbereich aber auf Spezial- und vergleichende Fachliteratur, darüber hinaus wird von vielen Autor*innen auch auf archivalische Quellen zurückgegriffen. Bei den vorliegenden beiden Bänden handelt es sich somit um die erste thematisch differenzierte Gesamtdarstellung Niederösterreichs im „langen“ 18. Jahrhundert.¹³ Das Ziel des Projekts war einerseits, den Maßstäben einer wissenschaftlich fundierten Regionalgeschichte gerecht zu werden,¹⁴ d. h. die Beiträge sollen an den internationalen For-

10 Karl GUTKAS (Hrsg.), *Landeschronik Niederösterreich* (Wien, München 1990).

11 *Niederösterreich. Eine Spurensuche*. Hrsg. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur (Wien 2017).

12 Überblickswerke zu einzelnen Epochen: Karl VOCELKA, *Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im habsburgischen Vielvölkerstaat = Österreichische Geschichte 1699–1815* (Wien 2001); Thomas WINKELBAUER, *Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter*, 2 Teile = *Österreichische Geschichte 1522–1699* (Wien 2003); zur *Geschichte Österreichs*: Ernst BRUCKMÜLLER, *Nation Österreich. Kulturelles Bewusstsein und gesellschaftlich-politische Prozesse* (Wien 1996); Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), *Geschichte Österreichs = Reclams Ländergeschichten* (Stuttgart 2020); Ernst BRUCKMÜLLER, *Österreichische Geschichte. Von der Urgeschichte bis zur Gegenwart* (Wien 2019); Karl VOCELKA, *Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik* (München 2002); mehr mit außenpolitischem Schwerpunkt Charles W. INGRAO, *The Habsburg Monarchy 1618–1815 = New Approaches to European History* (Cambridge 2019); mittlerweile veraltet ist Erich ZÖLLNER, *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart* (Wien 1990).

13 Als Vergleich Harald HEPPNER u. Nikolaus REISINGER (Hrsg.), *Steiermark. Wandel einer Landschaft im langen 18. Jahrhundert* (Wien, Köln 2006). Thematische Annäherungen an das „lange“ 18. Jahrhundert gibt es vor allem für die Adelforschung, die Ideengeschichte oder etwa die Stadtgeschichte: Gabriele HAUG-MORITZ, Hans Peter HYE u. Marlies RAFFLER (Hrsg.), *Adel im „langen“ 18. Jahrhundert* (Wien 2009); Christine LEBEAU (Hrsg.), *Images en capitale. Vienne, fin XVII^e – début XIX^e siècles = A Capital City and its Images: Vienna in an 18th-century Perspective = Bilder der Stadt: Wien – das lange 18. Jahrhundert = Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich 25* (Wien 2013); Ina Ulrike PAUL (Hrsg.), *Weltwissen. Das Eigene und das Andere in enzyklopädischen Lexika des langen 18. Jahrhunderts* (Wiesbaden 2020).

14 Martin KNOLL u. Katharina SCHARF, *Europäische Regionalgeschichte = UTB 5642* (Wien, Köln, Weimar 2021) 25–38; Steven G. ELLIS u. Iakovos MICHAELIDIS (Hrsg.), *Regional and Transnational History in Europe = Cliohworld Readers*, Bd. 8 (Pisa 2011), online: <http://www.cliohworld.net/onlread/5/reader8.pdf> (1.11.2023). Als Beispiel einer neuen Regionalgeschichte Werner FREITAG,

schungsdiskurs anschließen und – soweit möglich – auch einen vergleichenden Blick auf die Entwicklungen jenseits der Landesgrenzen werfen. Andererseits soll eine möglichst breit angelegte und auch für interessierte Laien verständliche Gesamtdarstellung der Geschichte Niederösterreichs in ihren Wechselwirkungen zu den umliegenden Regionen vorgelegt werden.

Periodisierung

Periodisierungen sind in der Geschichtsforschung eine „ungeliebte Notwendigkeit“, letztlich ist jede Abgrenzung ein mehr oder weniger argumentativ untermauertes Konstrukt, bei dem prägende Tendenzen im Verhältnis zu anderen abgewogen werden müssen.¹⁵ Seit Eric Hobsbawms (1917–2012) dreibändigem Standardwerk über das „lange 19. Jahrhundert“¹⁶ ist es üblich geworden, von langen, seltener auch von kurzen,¹⁷ jedenfalls von nicht exakt kalendarisch definierten Jahrhunderten auszugehen, weil sich meist plausiblere, von unterschiedlichen Gesichtspunkten als relevant angesehene Abgrenzungen finden lassen. Das Vorgängerwerk *Niederösterreich im 19. Jahrhundert* orientierte sich an Hobsbawms langem Jahrhundert, indem es die Periode zwischen dem späten 18. Jahrhundert und dem Ende des Ersten Weltkriegs ins Blickfeld rückte.¹⁸

Auch beim vorliegenden Projekt erschien es als zweckmäßig, vom kalendarischen Jahrhundert abzuweichen. Die obere Grenze schließt mit gewissen Überschneidungen an die Periodisierung des Vorgängerprojekts an. Die Zeit um 1800 wird allgemein als Epochengrenze zwischen Früher Neuzeit und Moderne verstanden, wobei in der Regel der Französischen Revolution im Jahr 1789 Zäsurcharakter zuge-

Westfalen. Geschichte eines Landes, seiner Städte und Regionen in Mittelalter und früher Neuzeit (Münster 2023); an einem Beispiel Ursula KLINGENBÖCK u. Martin SCHEUTZ, Regionalgeschichte am Beispiel von Scheibbs in Niederösterreich. In: Ursula KLINGENBÖCK (Hrsg.), Regionalgeschichte am Beispiel von Scheibbs in Niederösterreich = StUF 35 (St. Pölten 2003) 7–12, hier 7 f.

- 15 Jürgen OSTERHAMMEL, Über die Periodisierung der neueren Geschichte. In: Berichte und Abhandlungen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften 10 (2006) 45–64.
- 16 Eric HOBBSAWM, Das lange 19. Jahrhundert, 3 Bde. (Darmstadt 2017) [Hobsbawm hat den Begriff des „langen 19. Jahrhunderts“ geprägt, die zwischen 1962 und 1987 erschienenen Bände tragen aber als Trilogie erst seit der Neuausgabe 2017 diesen Titel]; vgl. etwa auch Jürgen KOCKA, Das lange 19. Jahrhundert. Arbeit, Nation und bürgerliche Gesellschaft = Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 13 (Stuttgart 2002).
- 17 Siehe beispielsweise Eric HOBBSAWM, Age of Extremes. The Short Twentieth Century 1914–1991 (London 1994).
- 18 Oliver KÜHSHELM, Elisabeth LOINIG, Stefan EMINGER u. Willibald ROSNER, Einleitung. Eine Regionalgeschichte des langen 19. Jahrhunderts. In: KÜHSHELM, LOINIG, EMINGER u. ROSNER, Niederösterreich im 19. Jahrhundert 1, 17–26, bes. 21 f. der Abschnitt „Periodisierung“, online: <https://doi.org/10.52035/noil.2021.19jho1.03>.

schrieben wird.¹⁹ Nicht nur in der politischen Geschichte, sondern etwa auch aus der Perspektive des Konzepts des Kulturtransfers wird der Fall der Bastille als Ende des *Ancien Régime* betont, mit dem die Macht der alten adeligen und geistlichen Eliten beseitigt wurde. Als markanter Wendepunkt bietet sich für das vorliegende Projekt vor allem der Tod Josephs II. im Jahr 1790 an, als in der Habsburgermonarchie unter dem Eindruck der Vorgänge in Frankreich eine Periode energischer Reformbestrebungen endete und spätestens mit dem Regierungsantritt des restaurativen Franz II. (reg. 1792–1835, ab 1804 als österreichischer Kaiser Franz I.) eine dezidiert strukturkonservative Ära einsetzte.

Als untere Abgrenzung des Untersuchungszeitraums dient die Zweite Osmanische Belagerung Wiens im Jahr 1683, die für die niederösterreichische Regionalgeschichte einen deutlicheren Zäsurcharakter hat, als die in der Geschichtsschreibung zur Habsburgermonarchie üblichere Abgrenzung mit dem primär außenpolitisch bedeutsamen Frieden von Karlowitz [*Karlovac*] 1699.²⁰ Der Angriff des osmanischen Heeres ging vor allem in den östlichen Landesteilen mit starken Verwüstungen und erheblichen Bevölkerungsverlusten einher. Das Ende der unmittelbaren türkischen Bedrohung, welche die Landespolitik seit dem frühen 16. Jahrhundert über weite Phasen geprägt hatte, war aber auch die Grundlage des folgenden kulturellen Aufschwungs im Zeichen des Barock. Die dunkle Erinnerung an die „schwarzen Raben auf den Feldern“²¹ blieb in der Erinnerungskultur der Region aber über Jahrhunderte prägend. Infolge der Expansion des Habsburgerreiches nach Südosten im

-
- 19 Helmut NEUHAUS, Die Frühe Neuzeit als Epoche. In: Helmut NEUHAUS (Hrsg.), Die Frühe Neuzeit als Epoche = HZ, Beih. NF 49 (München 2009) 1–4. Besonders wirkmächtig für die Vorstellung einer makroepochalen Zäsur in der Zeit um 1800 war der von Reinhart Koselleck aus der Perspektive einer sozialgeschichtlich orientierten Begriffsgeschichte geprägte Begriff der „Sattelzeit“, der allerdings einen längeren Zeitraum von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts im Blick hat. Stefan JORDAN, Die Sattelzeit. Transformation des Denkens oder revolutionärer Paradigmenwechsel? In: Achim LANDWEHR (Hrsg.), Frühe Neue Zeiten. Zeitwissen zwischen Reformation und Revolution = Mainzer Historische Kulturwissenschaften 11 (Bielefeld 2012) 373–388; Daniel FULDA, Sattelzeit. Karriere und Problematik eines kulturwissenschaftlichen Zentralbegriffs. In: Elisabeth DÉCULTOT u. Daniel FULDA (Hrsg.), Sattelzeit. Historiographiegeschichtliche Revisionen = Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung (Berlin, Boston 2016) 1–16.
- 20 So etwa bei den Bänden von Thomas Winkelbauer und Karl Vocelka in der von Herwig Wolfram herausgegebenen 15-bändigen Österreichischen Geschichte (siehe dazu Anm. 12). Bereits Oswald Redlich wählte bei seiner primär auf die Außenpolitik abzielenden Fortsetzung von Alfons Hubers Geschichte Österreichs diese Zäsur: Oswald REDLICH, Österreichs Großmachtbildung in der Zeit Kaiser Leopolds I. = Allgemeine Staatengeschichte, Geschichte der europäischen Staaten, Geschichte Österreichs, Bd. 6 (Gotha 1921) [Neuaufgabe unter dem Titel: Weltmacht des Barock. Österreich in der Zeit Kaiser Leopolds I (Wien 1961)]; Oswald REDLICH, Das Werden einer Großmacht. Österreich von 1700 bis 1740 = Allgemeine Staatengeschichte, Geschichte der europäischen Staaten, Geschichte Österreichs, Bd. 7 (Baden bei Wien, Leipzig 1938).
- 21 Als Beispiel der zwischen persönlicher Profilierung und der institutionellen Erinnerungskultur des Chorherrenstiftes Herzogenburg pendelnde Bericht von Gregor Nast, Martin SCHEUTZ, Schwarze Raben auf den Feldern. Kriegserfahrung und Profilierungschance. Der Herzogenburger Chorherr

Rahmen des Großen Türkenkriegs (1683–1699) rückte das Land unter der Enns nun auch geographisch ins Zentrum der zur Großmacht aufsteigenden Habsburgermonarchie. Diese Zäsuren erweisen sich freilich nicht für jede Frage- und Themenstellung gleich plausibel und brauchbar, sie verstehen sich deshalb im Sinne einer pragmatischen Periodisierung als Orientierungspunkte. In manchen Beiträgen werden deshalb auch Entwicklungen vor 1683 bis hin zur Zeit des endenden Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) skizziert, in anderen Fällen ist es sinnvoll, einen Ausblick auf weiterführende Prozesse im 19. Jahrhundert zu bieten.

Wenig zweckmäßig erschien es, in konzeptioneller Hinsicht a priori eine scheren-schnittartige Gliederung des 18. Jahrhunderts vorzunehmen, etwa in „Barock – Aufklärung – Säkularisierung“, weil dadurch implizit die Gefahr besteht, dass gegenläufige Entwicklungen ausgeblendet oder Transformationen überbetont werden. Die Zeit um 1750 wird in einem breiteren europäischen Kontext unter dem Vorzeichen des „Modernisierungsparadigmas“²² als grundlegende Wende interpretiert, in der Habsburgermonarchie sind vor allem die ab 1749 einsetzenden theresianisch-josephinischen Reformen mit dieser Auffassung verbunden.²³ Andererseits überdauerten trotz der großen politischen, sozioökonomischen und verwaltungstechnischen Veränderungen in vielen gesellschaftlichen Bereichen die überkommenen Strukturen. Während im Bereich der Politik und Verwaltung die Weichen für die Periode der Moderne gestellt wurden, dominierten etwa auch gegen Ende des Säkulum noch vielfach barocke Lebensformen. Die „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“, die Reinhart Koselleck (1923–2006) für die sogenannte „Sattelzeit“, d. h. den Zeitraum von etwa 1750 bis 1850, konstatiert hat²⁴ sollte in den vorliegenden Bänden durch die unterschiedlichen thematischen und konzeptionellen Zugriffe unterschiedlicher Autor*innen möglichst breit abgebildet werden, wobei der mit diesem Topos verbundene Fortschrittsglaube durchaus auch selbst kritisch hinterfragt werden sollte.²⁵

Gregor Nast (1653–1728), sein Selbstzeugnis über das Jahr 1683 und der „Erbfeind“. In: *MIÖG* 117 (2009) 74–131.

- 22 Siehe dazu auch VOCELKA, Glanz und Untergang, 13.
- 23 Einen pointierten Überblick bietet Hamish M. SCOTT, Reform in the Habsburg Monarchy 1740–1790. In: Hamish M. SCOTT (Hrsg.), *Enlightened Absolutism. Reform and Reformers in Later Eighteenth-Century Europe* (Basingstoke [Hampshire] 1990) 145–187.
- 24 Zum Begriff Reinhart KOSELLECK, Einleitung. In: Otto BRUNNER, Werner CONZE u. Reinhart KOSELLECK (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 1 (Stuttgart 1972) XIII–XXVII, hier XV; siehe auch Reinhart KOSELLECK, Art. Geschichte, Historie. In: Ebd., Bd. 2 (Stuttgart 1975) 593–717; Helge JORDHEIM, „Unzählbar viele Zeiten“. Die Sattelzeit im Spiegel der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. In: Hans JOAS u. Peter VOGT (Hrsg.), *Gegriffene Geschichte. Beiträge zum Werk Reinhart Kosellecks* (Frankfurt am Main 2011) 449–480; siehe auch oben Anm. 19.
- 25 Achim LANDWEHR, Von der ‚Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen‘. In: *HZ* 295/1 (2012) 1–34, prägnant 7: „der Topos von der ‚Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen‘ [ist] nicht nur verzichtbar, sondern zwangsläufig problematisch“.